

STAATSTHEATER
NÜRNBERG

KONZERT
PAUKEN
UND
TROM-
PETEN

2. Philharmonisches
Konzert



PAUKEN UND TROMPETEN

2. Philharmonisches Konzert mit Werken von
Joseph Haydn, Detlev Glanert und Béla Bartók

10. November 2023, 20 Uhr, Meistersingerhalle

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

K

PROGRAMM

SYMPHONIE NR. 94 G-DUR „MIT DEM PAUKENSCHLAG“

Joseph Haydn (1732–1809)

1. Adagio cantabile – Vivace assai
2. Andante
3. Menuetto. Allegro molto
4. Finale. Allegro molto

KONZERT FÜR TROMPETE UND ORCHESTER

Detlev Glanert (*1960)

Deutsche Erstaufführung

1. Rites
2. Songs
3. Dances
4. Invocation

Pause

KONZERT FÜR ORCHESTER

Béla Bartók (1881–1945)

1. Introduzione
2. Presentando le coppie (Vorstellung der Paare)
3. Elegia
4. Intermezzo interrotto (Unterbrochenes Zwischenspiel)
5. Finale

Staatsphilharmonie Nürnberg

Simon Höfele, Trompete

Markus Stenz, Dirigent

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten. Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

Pauken und Trompeten, das klingt nach Festtagsstimmung, feierlicher Ausgelassenheit, hoher Lautstärke. Weder die Pauken noch die Trompeten gelten als besonders schüchterne Orchesterinstrumente: Wer in die Trompete bläst oder die Pauke schlägt, der exponiert sich und sollte lieber nicht danebenlängen. Aber natürlich haben auch diese Instrumente eine Vielzahl von Farben, können nicht nur schmettern und donnern, sondern auch zart und weich klingen. Die Pauke ist die Hauptdarstellerin in der Symphonie von Haydn, die nach ihr benannt wurde, die Trompete im Konzert von Detlev Glanert. Béla Bartók dagegen schrieb eine Symphonie, die er „Konzert für Orchester“ benannte – so als sei das Orchester hier ein einziges Solo-Instrument.

JOSEPH HAYDN: SYMPHONIE NR. 94 „MIT DEM PAUKENSCHLAG“

| | |
|----------------|---|
| Entstehung → | 1791 |
| Uraufführung → | 23. März 1792, London |
| Besetzung → | 2 Querflöten, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner in D, 2 Trompeten in D, Pauken, Violine I und II, Viola, Violoncello, Kontrabass |
| Dauer → | ca. 25 Minuten |

Wenn wir landläufig von einem Paukenschlag sprechen, meinen wir damit ein Ereignis, das positiv oder negativ besetzt sein kann, aber auf jeden Fall wie aus dem Nichts kommt, uns überrascht und wahrscheinlich auf dem falschen Fuß erwischt. Auf den berühmten 2. Satz von Haydns 94. Symphonie trifft das auf jeden Fall zu. Dabei ist Haydn eigentlich nicht als Hörschreck bekannt. Seine Musik bietet zwar viel Ungewöhnliches, in die Zukunft Weisendes, doch tut sie das normalerweise auf diskrete, sogar höfliche Weise. In seinem späten Oratorium „Die Schöpfung“ geht es zum Beispiel mal plötzlich in einer völlig

anderen Tonart weiter – allerdings so locker und selbstverständlich, dass man sich ein paar Takte später erstaunt fragt, ob da überhaupt was gewesen ist. Im 2. Satz der Symphonie aber verzichtet Haydn auf die Diskretion und lässt es krachen. Dabei hat er uns im 1. Satz noch in Sicherheit gewiegt. Mit einem lyrischen Adagio hat er uns in die Symphonie eingeführt, um dann mit einem tänzerischen Vivace fortzufahren. Keine Frage: Es ist der Auftakt eines im besten Sinn klassischen Werkes, wohlproportioniert, originell und dabei allen Regeln gehorchend, wie wir es von der Kunst eines Joseph Haydn erwarten dürfen. Da erscheint der Beginn des 2. Satzes fast trivial: eine gemächliche Volkliedmelodie, die aber wahrscheinlich nicht aus einem Volkslied stammt, sondern eine Erfindung des Komponisten ist. Später hat er sie für die Arie „Schon eilet froh der Ackersmann zur Arbeit auf das Feld“ in seinem letzten Oratorium „Die Jahreszeiten“ noch einmal sehr prominent verwendet. Das Thema wird gespielt, dann noch einmal im Pizzicato pianissimo wiederholt. Und dann, pünktlich nach 16 Takten, scheppert es. Es sind nicht nur die Pauken, sondern ein unangekündigtes Fortissimo des gesamten Orchesters. Alle noble Zurückhaltung ist dahin, das Publikum ist wach und bereit für ein neues Thema und mehrere folgende Variationen.

Haydn hat bestritten, dass er das schläfrige Londoner Publikum aufschrecken wollte, wie ihm das von vielen Seiten unterstellt wurde. Vielleicht war der Paukenschlag ein künstlerisches Statement: Ich mache nicht immer, was alle von mir erwarten. Eine Selbstermächtigung aus dem Geist der Aufklärung, deren bekanntester österreichischer Vertreter, der Kaiser Joseph II., nur ein Jahr vor der Komposition der Symphonie gestorben war. Haydns plötzliches Fortissimo ist ein selbstbewusstes Postulat der individuellen Freiheit. Im 3. Satz folgt ein forscher, fast ein bisschen provokanter Ländler, bevor ein zurückhaltendes Trio den Satz zur Ruhe bringt. Auch das Finale beginnt wie ein Tanz, um den sich die Streicher wie Girlanden winden – und auch die Pauken sind in diesem 4. Satz noch einmal prominent eingesetzt.

DETLEV GLANERT: KONZERT FÜR TROMPETE UND ORCHESTER

| | |
|----------------|--|
| Entstehung → | 2018 |
| Uraufführung → | 8. Juli 2019, Seiji Ozawa Hall, Lenox, Massachusetts |
| Besetzung → | 2 Flöten, Piccolo, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug (Xylophon, Glockenspiel, Röhrenglocken, kleine Trommel, große Trommel, Crotales, hängendes Becken, Sizzlebecken, Becken, Hihat, Tamtam, Tomtoms, Windmaschine), Streicher, Solo-Trompete |
| Dauer → | ca. 25 Minuten |

Vier Sätze hat auch Detlev Glanerts Trompetenkoncert, auch wenn sie nicht streng voneinander abgesetzt sind und ineinander übergehen. Glanert ist einem breiten Publikum als Opernkomponist bekannt, dessen Stücke seit vielen Jahren in den Opernhäusern in aller Welt zu Gast sind. Doch auch Musik für Orchester und Soloinstrumente nehmen in Glanerts Schaffen großen Raum ein. Sein Konzert für Trompete und Orchester ist inspiriert von einem Meister der zeitgenössischen Musik, dem 2018 verstorbenen britischen Komponisten Oliver Knussen (1952–2018). Die beiden Musiker hatten beim Tanglewood Music Festival in Massachusetts zusammengearbeitet und die Musik des jeweils anderen geschätzt und gefördert.

Glanert nutzt in seinem Konzert die Vielseitigkeit der Trompete, vor allem ihre wichtige Rolle im Jazz. Im 1. Satz, dessen Titel „Riten“ wohl nicht zufällig an Strawinsky erinnert, klingen Orchester und Soloinstrument an vielen Stellen wie eine große Jazzband, die zwar nicht improvisiert, aber zwischen atemberaubenden Läufen, Big-Band-Sound und lyrischen Passagen springt, um schließlich in einer langen Kadenz der Solo-Trompete in den 2. Satz überzuleiten. Diesen mit „Songs“ betitelten Satz hat Glanert selbst als „Abschiedslied“ bezeichnet. Die Trompete ist hier zunächst entweder auf sich alleine gestellt oder tritt in den Dialog mit einzelnen Orchesterinstrumenten. Die Musik erinnert an die elegischen Abschiedsgesänge von Gustav Mahler, einem für Glanert enorm wichtigen Komponisten.

Mit einer Fanfare der Piccolo-Trompete beginnt der 3. Satz mit dem Titel „Tänze“. Er ist ein klassisches Scherzo mit vielen Jazz-artig verschobenen Rhythmen – ein Dialog des Solo-Instruments mit dem Orchester, der oft freundschaftlich wirkt, aber auch an manchen Stellen Reibung hören lässt. Das musikalische Geschehen schaukelt sich zu einem wilden, expressiven Tanz auf, bis der Solist – jetzt wieder mit der normalen Trompete – mit einer langen Kadenz den Satz beschließt. Sie pendelt zwischen virtuosen Läufen und getragenen Passagen, als würden zwei verschiedene Tänze miteinander in einen Wettbewerb gehen.

Ruhig und innig beginnt der kurze letzte Satz, der mit „Anrufung“ betitelt ist. In dieser Ruhe könnte das Konzert zu Ende gehen, doch noch einmal nimmt Glanert den Charakter des 1. Satzes auf und entfesselt das Orchester, über dem die Solo-Trompete das Oliver Knussen zugehörige Motiv spielt, das ab dem 2. Satz immer wieder auftaucht. So wird Glanerts Trompetenkonzert zu einem ebenso bewegenden wie bewegten Erinnerungsstück an einen verehrten Freund und Kollegen.

Ich sehe mich als konservativen Anarchisten, ich möchte unabhängig sein von täglich wechselnden Modernitäten, ich versuche die Musik hinter mir ganz individuell weiterzudenken in eine Musik für die Menschen von heute. Und ich möchte keine Musik für Spezialisten schreiben.

Detlev Glanert



Béla Bartók

BÉLA BARTÓK: KONZERT FÜR ORCHESTER

| | |
|----------------|--|
| Entstehung → | 1943 |
| Uraufführung → | 1. Dezember 1944, Boston Symphony Hall |
| Besetzung → | 3 Flöten (3. auch Piccolo), 3 Oboen (3. auch Englischhorn), 3 Klarinetten (3. auch Bassklarinette), 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug (kleine Trommel, große Trommel, hängendes Becken, Becken, Triangel, Tamtam), 2 Harfen, Streicher |
| Dauer → | ca. 40 Minuten |

Am Ende des Jahres 1940 sah Béla Bartók in seiner Heimat Ungarn, die ihm so viel bedeutete, keine Zukunft mehr für sich und seine Musik. Er verließ Europa, das im Krieg versank, und ging in die USA, wo auf den alternden, kranken Komponisten niemand gewartet hatte. Von 1940 bis 1942 komponierte er nichts, was man sich bei diesem enorm produktiven Musiker kaum vorstellen kann. Dann erhielt er einen Auftrag des Dirigenten Sergej Koussevitzky, ein Konzert für das Boston Symphony Orchestra zu schreiben. Für den verarmenden Komponisten war das auch finanziell sehr bedeutsam. Trotzdem ist das Konzert für Orchester das Gegenteil eines schnell hingeworfenen Auftragswerks. Es ist ein Stück von existenzieller Tiefe, das den Eindruck macht, als habe sich ein zweijähriger Stau von Ideen mit aller Wucht in ein einziges Werk ergossen. Es ist der Auftakt zu einem faszinierenden Spätwerk, das der todkranke Bartók in der kurzen Zeit bis zu seinem Tod 1945 noch schaffen konnte. Bartók nannte das Stück mit Bedacht nicht Symphonie, sondern Konzert: Viele Orchesterinstrumente werden im Lauf der Komposition solistisch behandelt. Bartóks ursprüngliche Idee war, eine Ballettmusik zu schaffen, wovon noch einige Satztitel zeugen. Vor allem aber die Vielfalt der Rhythmen weckt die Vor-

stellung, zu diesem Stück könne sich auch eine Handlung auf der Bühne abspielen. Der 1. Satz, die Einleitung, beginnt getragen. Auf dem ruhigen Fundament der tiefen Streicher präsentieren sich die anderen Instrumentengruppen. Doch der Puls beschleunigt sich, zuerst greifen die Holzbläser, dann das Blech ins Geschehen ein. Immer wieder wechseln sich Tutti-Ausbrüche mit solistischen Passagen ab. Der 2. Satz war lange als „Spiel der Paare“ bekannt, in Bartóks Autograf steht allerdings der Titel „Präsentation der Paare“. Dieser spielerische Satz beginnt mit den Fagotten und lässt wieder eine Gruppe nach der anderen hervortreten: Jede von ihnen ist ein Paar, eine „coppia“, die sich mit viel musikalischem Humor vorstellt.

Der mittlere Satz heißt „Elegie“ und ist genau das: Bartók nannte ihn ein „herzzerreißendes Klagelied“. Vielleicht spiegelt sich in diesem Teil am ehesten die innere Verfassung des Komponisten, der im Land seines Exils nie wirklich ankam und mit immer schwereren gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte. Klarinetten und Flöten geben den Klage-ton vor, das Orchester folgt ihnen nach. Im 4. Satz kommt eine Art bittere Ironie ins Spiel: Nachdem sich am Ungarn-nostalgischen Anfang dieses „unterbrochenen Zwischenspiels“ sogar ein bisschen Humor ausbreitet, fährt ein ruppiges Zitat aus Lehárs „Lustiger Witwe“ dazwischen, das berühmte Lied „Da geh ich zu Maxim“. In dieser Form wirkt es als Abgesang auf das alte Europa, dessen Operetten-Seligkeit gerade im Blut versinkt. Es klingt, als würde sich Bartók mit schmerzhaftem Spott von seiner Heimat lösen. Im langen Finalsatz findet zunächst das ganze Orchester zusammen. Immer wieder werden sich entwickelnde Melodien und Fugen unterbrochen, finden neue Gruppen zusammen. Gerade bei den Streichern verlangt Bartók auch verschiedene Spielweisen, Pizzicati, Arpeggiandi und Glissandi. Der Satz steht fast durchgehend im schnellen und flirrenden Tempo, die Musik macht Druck, bis die Blechbläser zu einem majestätischen Finale ansetzen. Aber Erlösung gibt es nicht in diesem Stück, das bei aller Klarheit und Kunstfertigkeit auch viel Bitterkeit und Sorge ausdrückt. Trotzdem ist das Konzert für Orchester das eindrucksvolle Bekenntnis eines Komponisten, der trotz aller Widrigkeiten noch fähig ist, seine Ängste und Zweifel in Musik auszudrücken und die Dämonen zu bannen.

Georg Holzer

IN DER KUNST
GIBT ES NUR
SCHNELLE ODER
LANGSAME
ENTWICKLUNGEN.
ES GEHT UM
EVOLUTION,
NICHT UM
REVOLUTION.

Béla Bartók

MARKUS STENZ

Dirigent



Markus Stenz hatte zahlreiche bedeutende Positionen bei internationalen Orchestern und Opernhäusern inne, u.a. als Chefdirigent des Radio Filharmonisch Orkest, Generalmusikdirektor der Stadt Köln und Gürzenich-Kapellmeister, Principal Guest Conductor des Baltimore Symphony Orchestra, Conductor-in-residence des Seoul Philharmonic Orchestra sowie Chefdirigent des Melbourne Symphony Orchestra. Während seiner Zeit beim Gürzenich-Orchester Köln erhielt er den Preis für das „Beste Konzertprogramm der Saison 2003/04“ und initiierte eine Reihe von Jugend- und Bildungsprojekten wie „Experiment Klassik“, „3. Akt“ und das Konzert-Live-Mitschnitt-Projekt „GO live“.

Als Operndirigent hat er zuletzt zahlreiche Ur- und Erstaufführungen sowie Wiederaufnahmen geleitet, u.a. die Weltpremiere von György Kurtágs Oper „Fin de partie“ an der Mailänder Scala (2018), an der Amsterdamer Dutch National Opera (2019) und an der Opéra national de Paris (2022), Benjamin Brittens „A Midsummernight’s Dream“ (2021) und „Death in Venice“ (2019) an der Deutschen Oper Berlin sowie Franz Schrekers „Gezeichnete“ an der Bayerischen Staatsoper (2018). Als Konzertdirigent wird Markus Stenz in der Spielzeit 2023/24 zum Orchestre national de Lyon zurückkehren, sowie nach einem erfolgreichen Debüt beim CBSO mit der 2. Symphonie von Mahler in 2022 dessen 7. aufführen. In Italien dirigiert er sowohl das Orchestra della Toscana als auch die Fondazione Haydn di Bolzano, in den USA kehrt er zum New Jersey Symphony Orchestra zurück und gibt sein Debüt beim Naples Philharmonic Orchestra. In Deutschland wird Markus Stenz u.a. das MDR Sinfonieorchester, die Stuttgarter Philharmoniker und die Staatskapelle Halle dirigieren. Seine umfangreiche Diskografie umfasst zahlreiche preisgekrönte Aufnahmen, darunter den Gesamtzyklus der Sinfonien Gustav Mahlers mit dem Gürzenich-Orchester, wobei die Sinfonie Nr. 5 mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet wurde; Strauss’ „Don Quijote“ und „Till Eulenspiegel“ wurden von der Kritik einhellig gelobt, gefolgt von Schönbergs „Gurreliedern“, die 2015 erschienen und bei den Gramophone Awards 2016 mit dem Choral Award ausgezeichnet wurden. Die jüngste CD-Einspielung ist Bruckners 7. Symphonie mit dem Stavanger Symphony Orchestra (SSO Recordings).

SIMON HÖFELE

Trompete



Simon Höfele ist Preisträger des wichtigsten deutschen Klassikpreises OPUS KLASSIK 2020 und hat sich in kurzer Zeit international als einer der erfolgreichsten Trompeter der jungen Generation etabliert. Als Solist spielte er u.a. mit dem Royal Concertgebouw Orchestra, BBC Symphony, BBC Philharmonic, Tonkünstler-Orchester, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Konzerthausorchester Berlin, SWR Symphonieorchester, MDR Sinfonieorchester, der NDR Radiophilharmonie, Mahler Chamber Orchestra. Simon Höfele arbeitet(e) mit Dirigent*innen wie Semyon Bychkov, Dennis Russell Davies,

Jan Willem de Vriend, Kevin John Edusei, Pietari Inkinen, Julia Jones, Vladimir Jurowski, Joana Mallwitz, Steven Sloane, Markus Stenz, Valentin Uryupin, Mario Venzago, Lorenzo Viotti, Duncan Ward, Kahchun Wong u.v.a. Neben dem bekannten Trompetenrepertoire von Telemann über Tartini, Haydn, Hummel, Mozart bis zu Jolivet, Arutjunjan und Zimmermann widmet sich Simon Höfele der zeitgenössischen Musik und spielte die Uraufführungen der für ihn geschriebenen Werke „Milky Way“ (2019, Concertgebouw) und „Orion Arm“ (2023, Philharmonie de Paris) von Miroslav Srnka, Konstantia Gourzis „Ypsilon“ im Rahmen des Festivals Grafenegg (2021), „Three pieces for trumpet“ sowie das „Concertino for trumpet and orchestra“ von Mark Simpson (2019, Saffron Hall) und „Fantasy for Trumpet“ von Kaan Bulak (2019, London). Zudem spielt er regelmäßig Werke von Toshio Hosokawa, Christian Jost und Matthias Pintscher. Mit großer Begeisterung spielt Simon Höfele Kammermusik in verschiedenen Besetzungen. Zu seinen Partner*innen zählen u.a. die Pianist*innen Elisabeth Brauß und Frank Dupree sowie der Komponist und Pianist Kaan Bulak. Er engagiert sich neben seinen musikalischen Projekten auch kulturpolitisch und gründete den Verein „Kunstverlust“, für den er als Fotograf Menschen porträtierte, die sich aktiv für die Erhaltung von Kunst und Kultur einsetzen. Simon Höfele ist Exklusivkünstler bei Berlin Classics. Sein Anfang 2020 erschienenes Album „Standards“ mit den Trompetenkonzerten von Haydn, Hummel, Arutjunjan und Copland wurde mit dem OPUS KLASSIK 2020 als „Konzerteinspielung des Jahres“ geehrt. Auch das im Frühjahr 2021 erschienene Album „New Standards“ sowie das aktuelle Album „Nobody Knows“ mit zeitgenössischen Werken für Trompete und Orchester, eingespielt mit dem BBC Symphony Orchestra, erhielten höchste Anerkennung.

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

Violine 1: Sebastian Casleanu, Moritz König, Christoph Klatt, Agata Malocco Policinska, Stefan Teschner, Berthold Jung, Johanna Blatny, Julia Horneber, Andreas Mittler, Sören Bindemann, Anna Tanskanen, Mariela Matathia, Bettina Molnár, Magdalena Maier

Violine 2: Holger Grohs, Richard Brunner, Susanne Rübmann, Regina Hausdorf, Ingrid Bauer, Kea Wolter, Chika Asanuma-Leistner, Justin Texon, Elisabeth Peyronel, Nazar Totovytskyi, Elisabeth Hutterer, Gabriele Wilikovsky-König,

Viola: Lisa Klotz, Sylvia Zucker, Frank Wolter, Julia Barthel, Christian Heller, Gunther Hillienhoff, Heidi Braun, Larissa Gromotka, Anna Pommerening, Florian Ruf

Violoncello: Christoph Spehr, Beate Altenburg, Arvo Lang, Arita Kwon, Ralph Genda, Inken Dwars, Milena Ivanova, Zofia Ziemkiewicz

Kontrabass: Tae-Bun Park-Reger, Andreas Müller, Joachim Sevenitz, Miljan Jakovljevic, Konrad Fichtner, Charlotte Bettermann

Flöte: Alice Morzenti, Jong-Hyun Choi, Susanne Block-Strohbach

Oboe: Adrian Guzman Sancho, Yumiko Hirayama, Melanie Jung

Klarinette: Karl Rauer, Martin Möhler, Thomas Sattel

Fagott: Anna Koch, Jörg Stasiewicz, Gunter Weyermüller

Horn: Kervin Guarapana, Mirjam Gelbarth, Gergely Molnár, Fabian Borchers

Trompete: Bernhard Holzmann, Johannes Häusle, Jonas Huck

Posaunen: Holger Pfeuffer, Patrick Adam, Fabian Kerber

Tuba: Matthias Raggl

Harfe: Elena-Anca Stanescu-Beck, Anna-Maria Forster

Pauken: Paul Donat

Schlagzeug: Pascal Klaiber, Sven Forker, Christian Wissel, Sebastian Förschl

Stand: 6.11.2023

VORSCHAU

GACKITAS EI ⊕

Kinder im Gluck

23. November 2023, 9.30 und 11.00 Uhr, Gluck-Saal

„... DAS IST JA UNERHÖRT!“

3. Dezember 2023, 15.00 Uhr, Gluck-Saal

BENEFIZKONZERT FÜR DIE VESPERKIRCHE

3. Dezember 2023, 19.00 Uhr, Gustav-Adolf-Gedächtniskirche

LUNCHKONZERT

7. Dezember 2023, 13.00 Uhr, Germanisches Nationalmuseum

DER NUSSKNACKER ⊕

Weihnachtskinderkonzert

Dirigent: Christian Reuter / Erzähler: Pius Maria Cüppers /
Nussknacker: Natsu Sasaki

28. Dezember 2023, 16.00 und 18.00 Uhr, Opernhaus

NEUJAHRSKONZERT

Werke von Alexander Glasunow und Giuseppe Verdi

Dirigent: Roland Böer

3. – 6. Januar 2024, 19.30 Uhr und 6. Januar 2024, 11.00 Uhr, Opernhaus

HIMMEL UND HÖLLE

3. Philharmonisches Konzert

Luigi Boccherini: Sinfonie Nr. 6 d-Moll op. 12,4 „La casa del diavolo“
Wolfgang Amadeus Mozart: Klarinettenkonzert A-Dur KV 622
Walter Braunfels: Don Juan op. 34

Dirigentin: Katharina Müllner / Klarinette: Shelly Ezra

9. Februar 2024, 20.00 Uhr, Meistersingerhalle

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG





NACHWEISE

Fotos: Marco Borggreve, Max Heiliger, Ludwig Olah

Programmheft zum 2. Philharmonischen Konzert am 10. November 2023 / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Generalmusikdirektor: Roland Böer / Redaktion: Georg Holzer / Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



Partner:



BMW
Niederlassung Nürnberg



Sparda-Bank

Freunde der StaatsPhilharmonie Nürnberg e.V.

Vorstandsvorsitzender: Stephan Sebald / Stellv. Vorstandsvorsitzender: Dr. Rudolf Bünte
Künstlerischer Geschäftsführer: Christian Heller
www.philharmonie-nuernberg.de / Kontakt: info@philharmonie-nuernberg.de
Tel: 0941-502944 (Fr. Doblinger)

Freunde der
STAATSPHILHARMONIE
Nürnberg e.V.

Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg

